

# Die Homoehe und die Kraft der personalen Argumentation



Von PETER M. MESSER | Wer sich durch die die Bundestagsabstimmung zur Homoehe vorletzte Woche überrascht und überrumpelt fühlt, dem sei gesagt, dass noch größere Überraschungen möglich sind: Nämlich die Einführung der „Ehe für alle“ in einem tief katholisch geprägten Land durch eine Volksabstimmung. Deren Einzelheiten erklären übrigens auch, warum Angela Merkel für ihren Meinungsumschwung in dieser Frage kürzlich eine lange zurückliegende Begegnung mit einem lesbischen Paar anführte.

Das Land, um das es geht, ist Irland, das 2015 die „Ehe für alle“ per Volksentscheid einführte. Die FINANCIAL TIMES-Journalistin Gillian Tett hat Sozialwissenschaftler getroffen, die die Gründe für den Erfolg der irischen Kampagne für die Homoehe untersucht haben. Der Grund liegt in einer Kampagnenstrategie, die nicht auf hehre Ideale oder Statistiken abstellte, sondern auf persönliche Beziehungen und Ansprache:

*In Irland konzentrierte sich die Kampagne auf Personen, nicht auf Politik... Die Berater der Kampagne kamen zu dem Schluss, dass jeder jemanden kennt, der homosexuell ist und jeder die Wichtigkeit von Liebe anerkennt.*

Davon ausgehend wurden die Wähler mit der Frage konfrontiert, ob diese Menschen eine gleiche Behandlung wie heterosexuelle Paare verdienten. Von dieser persönlichen Ansprache erst wurde

der Bogen zu größeren Fragen geschlagen und

*von Irlands Wunsch gesprochen, ein modernes, pluralistisches europäisches Land zu sein. Menschen stimmen nach dem Persönlichen, nicht nach dem Allgemeinen ab. Das war die Lehre der Kampagne.*

Die Erkenntnis, dass man jemandem durch die persönliche Konfrontation mit einem Betroffenen eine Politik verkaufen kann, die er nach allgemeinen und abstrakt-politischen Gesichtspunkten abgelehnt hätte, steckt letztlich auch dahinter, wenn Angela Merkel als Grund für ihren Meinungswechsel zur Homoehe ein jahrelang zurückliegendes Treffen mit einem lesbischen Paar angibt.

Im ECONOMIST wurde kürzlich eine Studie zu der Frage vorgestellt, wie Politiker einen Kurswechsel in einer Frage am besten überstehen, die sie vorher als Gegenstand tiefer moralischer Überzeugungen dargestellt hatten. Hier war ebenfalls das Ergebnis, dass sich negative Reaktionen der Wähler am besten begrenzen lassen, indem man diesen Positionswechsel mit einer Begegnung mit persönlich Betroffenen begründet.

Die konkret persönliche Konfrontation schlägt in ihrer Effektivität die abstrakt-politische Argumentation. An dieser Stelle kommt nun üblicherweise der Einwand, dass eine solche Argumentation emotional und irrational sei und man sich stattdessen an die politische Vernunft halten müsse, die sich am Ende „erfahrungsgemäß“ durchsetzen werde. Das irische Beispiel zeigt aber, dass sich die abstrakte Argumentation, jedenfalls auf sich alleine gestellt, eben nicht durchsetzt. Und selbst wenn sich die „Vernunft“ am Ende nach dem vielbeschworenen „großen Knall“ durchsetzen sollte, werden bis dahin auf allen Seiten massive Schäden entstanden sein, die mit einer von Anfang an empirisch effektiveren Argumentation vielleicht hätten vermieden werden können.

Zudem kann man den Nutzern der personalen Argumentation eine Eigenschaft nicht absprechen: Ehrlichkeit. Denn es geht bei den Konflikten zwischen Auflösern und ernsthaft Konservativen im Ergebnis immer darum, dass konkrete Menschen vom Zugang zu etwas ausgeschlossen werden sollen, sei es das Institut der Ehe oder das eigene Land. Diese Menschen haben ein Gesicht, in das man schauen muss, wenn man ihnen etwas verweigert, in das viele aber lieber nicht schauen wollen. Diese Drecksarbeit überlassen sie lieber Verwaltungsbeamten, Richtern und Polizisten, um ihren eigenen kostbaren Anstand aus Maß, Mitte und Mitgefühl wahren zu können.

Es wird niemanden wundern, dass Gillian Tett sich am Ende ihres Artikels fragt, wie man die Techniken der persönlichen Argumentation dazu nutzen kann, um eine breite Unterstützung für Migration und Globalisierung zu erzeugen. Bereits jetzt wird ja die persönliche Argumentation, wird das Gesicht des Flüchtlings als Waffe für den Grenzdurchbruch genutzt, und dem wird von den Bewahrern unseres Gemeinwesens kaum begegnet.



Erfolgreiche Technik der persönlichen Argumentation: Merkel bei einem Selfie mit einem sog. „Flüchtling“.

Festzustellen ist nämlich hier wie in anderen Fragen, dass es

eine Art „schiefe Schlachtordnung“ zugunsten der Auflöser gibt: Abstrakte Argumente gibt es auf beiden Seiten, aber den Gesichtern der Betroffenen, die uns fordernd entgegengehalten werden, hat man auf unserer Seite sehr oft nichts entgegensetzen, diese Flanke ist weitgehend offen.

Auf dem Gebiet der Homoehe würde Waffengleichheit bedeuten, dass Ehepaare und besonders Familien den Betroffenen ins Gesicht sagen. „Wir sind dagegen, dass Ihr die Vergünstigungen erhaltet, die wir erhalten.“ Alleinstehende müssten ihnen ins Gesicht sagen: „Es gibt keinen sachlichen Grund dafür, dass Eure Lebensform auch nur um einen Cent bessergestellt wird als meine eigene.“ Und in der Flüchtlingsfrage muss man nur an die zahlreichen Diskussionen darüber erinnern, dass der Flüchtling kein Feind sein soll. Solange man aber nicht in der Lage ist, im Flüchtling zumindest einen von mehreren Feinden zu sehen, der mir mein Land nimmt, wird man der personalen Argumentation der Gegenseite schutzlos ausgeliefert bleiben. Darum sind Dokumentationen, die den Opfern von Multikulti ein Gesicht geben, wie das entsprechende COMPACT-Spezial, so wichtig.

Der personalen Argumentation der Auflöser und Abschaffer Punkt für Punkt personal zu begegnen, wird, weil es das Maß persönlicher Konfrontation steigert, natürlich zu einer weiteren Aufheizung des gesellschaftlichen Klimas führen. Aber dessen gegenwärtige Temperatur ist eben darauf zurückzuführen, dass „unsere“ Seite nicht entsprechend breit personal argumentiert und wehrt. Die Gründe dafür gilt es zu analysieren und zu beseitigen, und das dürfte ein hartes Stück Arbeit werden, das man zu lange aufgeschoben hat. Jedenfalls handelt es sich hier mal um einen Klimawandel, den man beschleunigen muss, wenn man nicht untergehen will.